

Preis: 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's  
 Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich:  
 Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interieur**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Witernasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen:  
 in **Budapest**: Bernhard  
 Eckstein, A. V. Goldberger,  
 Hasenstein & Vogler, Julius  
 Leopold; in **Wien**: A. Oppel,  
 J. Danneberg, H. Schalek, M.  
 Dukes Nachf. (M. Angenfeld  
 & E. Lessner), Hasenstein &  
 Vogler, R. Mosse; in **Berlin**,  
**Hamburg**, **Paris**: Hasenstein  
 & Vogler; in **Frankfurt a. M.**:  
 Hasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen  
 Garniturzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 14 Heller,  
 das zweite Mal je 12 Heller,  
 das dritte Mal je 10 Heller.

Verlag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegeasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 55. Sermannstadt, Donnerstag den 7. März 1901. 117. Jahrgang.

## Weltpolitische Ungemüthlichkeiten.

Unser Berliner Correspondent schreibt uns:  
 „Die Zeitungen beschäftigen sich für meinen Geschmack viel zu sehr mit ausländischen Angelegenheiten,“ so hat Fürst Bismarck einmal im Reichstage geklagt. Vielleicht oder vielmehr sicherlich wird Graf Bülow zur Zeit dieselbe Klage erheben. Graf Bülow hat die Wandelbarkeit des Glücks kennen gelernt. Längere Zeit hindurch wurde ihm, wenigstens was die Leitung der auswärtigen Politik betrifft, von fast allen Parteien ein rückhaltloses Vertrauen entgegengebracht. Aber dieses rückhaltlose Vertrauen hat sich seit einiger Zeit vielfach in Mißmuth und Mißtrauen verwandelt.

Das Mißtrauen ziemlich weiter Kreise gegen den neuesten Kurs auf dem Gebiet der auswärtigen Politik concentrirte sich in dem Vorwurf, daß dieser Kurs eine bedenkliche Schwankung nach der Richtung Englands gemacht habe. Manche Kreise gingen sogar noch weiter und machten der deutschen Politik nicht nur den Vorwurf, daß sie zu englandfreundlich sei, sondern auch den, daß sie nicht direct englandfeindlich sei. Inzwischen haben jene Gefühlspolitiker, welche es am liebsten gesehen hätten, daß Deutschland den Buren zu Liebe, womit es ihnen in Wahrheit aber schwerlich etwas genügt hätte, einen offenen Bruch mit England herbeiführen solle, keinen allzu großen Rückhalt im deutschen Volke gefunden, welches Alles in Allem doch erfreulicher Weise einer gewissen Mäßigkeit in der Politik huldigt.

Dagegen darf man sich nicht verhehlen, daß die Bedenken gegen einen allzu englandfreundlichen Kurs der deutschen Politik in weiten und keineswegs chauvinistisch veranlagten Kreisen getheilt werden. So man bisher auf Vermuthungen über diese Wendung angewiesen, so zeigt sich jetzt immer deutlicher, daß thatsächlich gewisse politische Differenzen zwischen Deutschland und Rußland vorhanden sind, deren Tragweite man nicht zu überschätzen braucht, die aber allem Anschein nach die Leitung unserer auswärtigen Politik veranlaßt haben, in neuerer Zeit eine stärkere Fühlung mit England zu suchen.

In der That konnte man es sich seit längerer Zeit nicht mehr verhehlen, daß Rußland diejenige Macht ist, welche durch ihre Politik der Selbstsucht eine glatte und befriedigende Regelung der chinesischen Angelegenheiten verhindert. Man weiß heute, daß Rußland, nachdem es selbst die Uebertragung des Oberbefehls an den Grafen Waldsee angeregt hatte, später die Durchführung dieses Oberbefehls zu durchkreuzen suchte und daß es, als ihm dies nicht gelang, diesen Oberbefehl durch den Vorschlag der Räumung Pekings practisch unwirksam zu machen suchte.

In jüngster Zeit hat nun Rußland abermals die gemeinsame Action der Mächte dadurch zu durchkreuzen versucht, daß es offen mit seinen Plänen hervortrat, deren Ziel kein geringeres ist, als nicht nur die Mandchurie, sondern das nördliche China überhaupt unter seinen Einfluß zu bringen. Es ist gemeldet worden, daß seitens der beteiligten Mächte mit Ausnahme Frankreichs Vorstellungen an die Adresse Chinas gerichtet worden sind, den diesbezüglichen Vertrag mit Rußland nicht zu ratificiren. Es handelt sich mithin hierbei nicht um einen Protest gegen Rußland, sondern nur um eine Mahnung an die Adresse Chinas, und zwar, so weit es Deutschland betrifft, um eine

Mahnung des Inhalts, daß China durch solche Sonderverträge seine finanziellen Verpflichtungen in Bezug auf den Kosten- und Schadenersatz beeinträchtigt.

Es ist zweifellos eine absolut falsche Auffassung, die hier und da vertreten wird, daß Deutschland gegen etwaige Gebietsveränderungen Rußlands protestirt oder sich einem solchen Protest angeschlossen habe. Was ist uns Sektuba, was ist uns die Mandchurie? Gegen die Festsetzung Rußlands in der Mandchurie zu protestiren und Schritte zu ergreifen, wird Deutschland füglich den hierbei zunächst interessirten Mächten Japan und England überlassen müssen. Dagegen hat Deutschland ein unverkennbares Interesse daran, dafür zu sorgen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit Chinas nicht zu unseren Ungunsten und auf Kosten der 270 Millionen Mark, deren Ertrag wir von China zu beanspruchen haben, geschwächt und daß die von allen Mächten ausdrücklich proclimirte Politik der offenen Thür nicht durchbrochen werde.

Es wäre sehr zu wünschen, daß es der Staatskunst der deutschen Diplomatie gelänge, diese unsere berechtigten Interessen in China zu vertreten, ohne daß es dabei zu einer ersten Mißstimmung zwischen Deutschland und Rußland käme, deren Folge die wäre, daß wir mehr auf England angewiesen wären, als es unseren internationalen Interessen entspricht. Die Bismarck'sche Mahnung, ausländischen Staaten gegenüber weder Liebe, noch Haß zu empfinden, sondern kaltblütig abzuwägen, was sie uns und was wir ihnen nützen können, gilt gewiß noch heute und sie gilt auch gegenüber England. Aber es kann nicht Wunder nehmen, wenn das bisherige Verhalten der englischen Politik in einem nicht geringen Theil des deutschen Volkes die Meinung hervorgerufen hat, daß bei einem deutsch-englischen Handelsgeschäft die Bilanz zu unseren Ungunsten ausfallen werde. Man wird von der Leitung der deutschen Politik erwarten dürfen, daß sie sich in den ostasiatischen Angelegenheiten, wie auch sonst weder von Rußland, noch aber auch von England das Leiseste um den Hals werfen lassen wird.

## Die Verschwörer.

Paris, 2. März.

Die Langeweile bringt die Menschen auf thörichte Gedanken. D'roulde, der „große Verbannte“, der sich in San Sebastian langweilt, hat Dinge ausgesprochen, die er, wenn ihn die Langeweile nicht gepeiniget hätte, wahrscheinlich für sich behalten haben würde. Er hat bei einem Banket, das einige aus Frankreich herbeigeleitete Fremde ihm am Jahrestage seines verunglückten Staatsstreiches gaben, die Geschichte dieses Staatsstreichs erzählt. Man erinnert sich, wie D'roulde am 23. Februar, nach der feierlichen Beerdigung Felix Faure's, dem General Roget, der an der Spitze seiner Brigade zur Caserne Reuilly ritt, mit den Worten: „Zum Cygne, mein General!“ entgegentrat. Die Rolle des inzwischen in die Provinz geschickten Generals Roget ist nie ganz aufgeklärt worden, auch nicht im Prozesse vor dem Staatsgerichtshof; sein Benehmen nach dem Ereigniß, sein Verhalten gegenüber D'roulde, dem er noch nach der Verhaftung in der Caserne erlaubte, seine Papiere zu verbrennen, waren mehr, als verdächtig. Wer den General Roget in Rennes gesehen, weiß, daß man ihm — ohne ihn zu überschätzen — Alles zutrauen darf. Auch die Frage, ob D'roulde Gründe gehabt, auf den Beistand anderer Generale zu rechnen, ist unangeführt geblieben. Nach der Rede, die der Verbannte jetzt in San Sebastian gehalten, kann

man sie ohne Weiteres mit „Ja“ beantworten. Aber noch über andere Dinge verbreitet diese Rede Licht.

D'roulde schildert, wie er in der Nacht vom 22. zum 23. Februar alle nothwendigen Anordnungen getroffen. Dann fährt er fort: „Gegen zwei Uhr Morgens trat Jemand, dessen Namen ich verschweigen will, den ich aber Gründe hatte, für Einen der Unserigen zu halten, in das Zimmer, wo wir, Marcel Habert und ich, uns eingeschlossen hatten, und legte mir nach einander diese beiden Fragen vor: „Es ist also für morgen?“ — Ich antwortete ihm einfach: „Für morgen.“ — „Und was würden Sie sagen,“ fuhr er fort, „wenn morgen der Herzog von Orleans plötzlich in der Mitte Ihrer Freunde erschiene?“ — „St das,“ fragte ich schnell, „eine Mittheilung oder eine Aufforderung?“ — „Es ist nur eine Frage.“ — „Dann ist das meine Antwort: wenn der Herzog von Orleans sich morgen zwischen den Meinigen zeigt, werde ich selbst ihn beim Kragen nehmen!“

Das geschah um zwei Uhr Morgens. Noch ehe der Tag anbrach, und ehe die Truppen zur Beerdigungsfeier ausrückten, wurden, so erklärt D'roulde, die Marschordnung und die Vorschriften über die Vertheilung der Truppen geändert, und andere Generale wurden mit dem Commando betraut. Ein Verräther hatte die Regierung gewarnt. Dieser Verräther war der royalistische Agent, dem D'roulde die Thür geöffnet.

Die erste Folge dieser Rede war, daß die Pariser Blätter aller Parteien die Frage aufwarfen: „Wer war der geheime Agent, wer war der Verräther?“ Faure's glaubte, die Frage beantworten zu können. Er publicirte am 27. v. in der „Petite République“ einen langen Artikel, in dem er erklärte: „Der Agent des Herzogs von Orleans ist ganz einfach der berühmte Jules Guérin, der antijemittische Abenteurer, der Geld des Fort Chabrol! D'roulde nennt ihn nicht, ohne Zweifel aus Discretion, vielleicht aus Stolz; denn, er dürfte nicht sehr stolz darauf sein, daß er in jenen Tagen der Krise mit einer Persönlichkeit dieser Sorte zu thun gehabt und von ihr befreit worden. Daß es Jules Guérin war, weiß ich aus sicherster Quelle. Ich weiß, daß die Ansprache zwischen den beiden Männern äußerst heftig war. Man kann sich die brutale Wuth Guérin's, des bezahlten Agenten des Herzogs von Orleans, denken, als er sah, daß D'roulde die Bewegung für sich ausnützte und eine zerbrechliche und lächerliche Consularrepublik constituiren wollte. Und man kann sich auch den Jörn D'roulde's vorstellen, welcher glaubte, daß seine Popularität allein die treibende Kraft der Bewegung wäre, und der einen dünkelfahnen Präsidenten gewillt sah, sich des schönen, für den nächsten Tag geplanten Staatsstreichs zu bemächtigen.“

Die nationalistischen Organe haben sofort an D'roulde's depechirt, um ihn zu fragen, wen er mit seinen geheimnißvollen Andeutungen gemeint und ob Guérin der geheime Agent gewesen. D'roulde antwortet: „Es war nicht Guérin“, aber er will nicht mehr sagen, als er in jener Rede gesagt. Guérin selbst protestirt mit aller Macht. Er will von dem ganzen Complot erst etwas gemerkt haben, als er D'roulde dem General Roget entgegenstrebte sah. Und er sendet aus dem Gefängniß, in dem er seine Strafe verbüßt, Briefe und Telegramme an all seine Freunde, um sich gegen Faure's Behauptungen zu wehren.

Wer der Sendbote des Herzogs von Orleans war und wer den ehrgeizigen D'roulde verrieth, läßt sich also im Augenblicke noch nicht sagen. Aber die unvorsichtige Rede D'roulde's klärt andere, bisher dunkle Punkte auf. Wenn durch die Veränderung der Marschordnung und durch den Wechsel in den Commandostellen das Complot vereitelt wurde, so waren also andere Generale bereit, mit D'roulde zu marschiren. Einer dieser Generale war zweifellos der inzwischen verlorbene General de Pellieux, der in der Dreyfus-Affaire eine so große Rolle gespielt. Der General de Pellieux war Anfangs bestimmt, die Brigade von Vincennes nach der Beerdigung in ihre Casernen zurückzuführen. Im letzten Augenblicke berief der Commandeur von Paris, General Zurlinden,

## Feuilleton.

### Ein Ehrenwort.

Roman von E. Haidheim.  
 (4. Fortsetzung.)

„Als Kunsttreiter?“ fragte Trautmann.  
 „Wahrscheinlich! Wie dieser Theil seines Lebens bekannt geworden, weiß ich nicht; ich glaube, es fiel heute das erste Wort davon. Daß sie Beide ein selten schönes Paar gewesen sind, jagt man allgemein, und er stände hier noch wie im Anfang, hätte seine Frau schweigen können. Aber so sind die Weiber! Das Bißchen Deutsch, was sie gelernt hat, benutzt sie, um ihr Geheimniß auszuplaudern. Aber lassen Sie sich das doch von Ihrer Frau Tante selbst erzählen, sie ist eine lebenswürdige, interessante Frau.“

„Meine Tante?“ fragte verwundert Trautmann.  
 „Nun ja. Die Oberförsterin!“ erwiderte stillstehend Doctor von Oheim.  
 „Sie freut sich auf Sie, gehen Sie nur gleich morgen zu ihr. Ihr Haus ist eines der angenehmsten hier und Deinhardt's stehen völlig außerhalb des Stadtklatsches.“

„Aber ich weiß gar nicht, wen Sie meinen! Ich bin mir durchaus keiner Tante hier bewußt!“

„Nun, hör' Einer! Ich bin wohl besser orientirt, als Sie? Ist Ihr Herr Vater nicht Ministerialdirector?“ lachte der Rechtsanwalt.

„Ja.“

„Und Ihre Frau Mutter eine geborene Freiin von Klausdorf?“

„In der That!“

„Nun, die Oberförsterin ist eine Klausdorf von Tessel.“

„Wahrhaftig? Wama's Cousine also? Und das jagt mir Die nicht?“ Sie muß nicht gewußt haben, daß dieselbe hier lebt.“

„Na, dann lassen Sie sich diesen Mangel an Verwandtenliebe nur nicht merken; stecken Sie sich morgen Früh in Ihren Frack, Besuche müssen Sie doch bei der ganzen hochlöblichen Gesellschaft machen, und küssen Sie der lebenswürdigen Frau Tante mit ehrfruchtvoller Respektliebe die Hand. Sie thun sich selbst einen Gefallen damit. Die junge Dame, welche da neulich angekommen ist, soll hübsch sein; habe sie noch nicht gesehen, mache Sie aber darauf aufmerksam, daß ich die Absicht habe, mich sterblich in sie zu verlieben, vorläufig ohne alle Absichten, denn sie, oder vielmehr ihre Vormünder, processiren um das mütterliche Vermögen. Es scheint ein mangelhafter Ehecontract der Eltern vorzuliegen und — man muß vorsichtig in der Wahl seiner Schwiegermütter sein. Gute Nacht, Verehrter, ich wittere Morgenluft,“ grüßte Doctor v. Oheim und ließ Trautmann vor seiner Thür zurück.

Geheimrath von Truhn hatte ingrimmig gelacht, als der Landrath v. d. Adel ihm anderen Morgens Winzcek's Antwort überbrachte.

„Herr Winzcek gab sofort die Thatfache zu, aber er that es wie ein großer Herr, der sich einen tollen Streich erlaubt hat und der weiß, daß er darum doch ein großer Herr bleibt,“ sagte der Landrath und wiegte den schmalen Kopf.

„Weiben Sie mir vom Leibe mit Ihren Phantasien, Herr Landrath!“ schrie der alte Herr. „Weil der Kerl kein Geld stott ausgibt, mit den Männern trinkt, Karten spielt und jagt, den Weibern die Hände küßt oder Complimente macht, darum hat sich die Gesellschaft von ihm dupiren lassen. Sie auch! Da hilft kein Schönfärben! Ich habe ihn von Anfang an nicht ausstehen können, denn ich sah tiefer; ich habe mich nicht verblenden lassen, und Sie können mir Alle herzlich dankbar sein, daß ich Ihnen den Star gestochen habe. Was will er denn nun?“ lenkte er neugierig ab.

„Ihren Sohn fordern.“

„Hahaha! Er ist also verrückt?“ höhnte Truhn, lief nach der Klingel und befahl dem Diener, den jungen Herrn zu rufen.

„Na — und wie wollen Sie sich aus der Affaire ziehen? Sie sollen sehen, so eine männliche Circus-Befanntschafft ist noch anhänglicher, als eine weibliche,“ verspottete er dann den Landrath, dessen Verlegenheit er sofort durchschaute hatte.

„Ja, ja, 's ist eine Teufelsgeschichte,“ stöhnte dieser. „Man hat sich compromittirt, wenn man die Sache laut werden läßt.“

„Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Die ganze Stadt wird es bis Mittag wissen.“

„Ich sprach auf dem Wege zu Ihnen eben den Bürgermeister, er hat sich von allen anwesenden Herren Schweigen zusichern lassen.“

„Wirklich? Und gestern Abend? Ich möchte wissen, wie viele unter den Herren gestern die Geschichte nicht schon ihren Frauen gebeichtet haben? Als Präservativ gegen die Gardinenpredigt!“ lachte Truhn.

„Am Ende, was frage ich danach? Geradzu brechen kann ich doch mit Winzcek nicht!“ rief dieser verzweifelt.

„Wenn Sie nicht eine Kugel zwischen die Rippen riskiren wollen, nicht, denn Sie kennen doch seine sichere Hand.“

„Der Herr Lieutenant sind ausgegangen,“ meldete der Diener.

„Ausgegangen?“ fuhr der Alte auf. Dann sagte er aber gleich darauf ruhiger: „Da ist er ja schon.“

Und da der Lieutenant auf seinen Ruf hereinkam, rief er heftig: „Ich dachte schon, Du machst Dummbheiten. Wo kommst Du her?“

„Aus dem Garten, Papa.“

Der Landrath ging nach flüchtiger Begrüßung mit dem jungen Officier, tief verstimmt; er hatte nicht Lust, sich in des Sohnes Gegenwart von dem Alten Malicen sagen zu lassen.

„Natürlich müssen Sie gleich morgen bei uns essen, lieber Otto,“ hatte Frau Oberförsterin von Deinhardt den Assessor bei seiner Antrittsvisite sofort eingeladen, und da die Dame eine ruhige Freundlichkeit hatte, auch daneben mit Herzlichkeit ihn als Verwandten begrüßte, so jagte Trautmann gern zu.

Bellieu an seine Seite und beauftragte einen anderen General mit der Führung der Truppen. Jaur's erzählt — und der ehemalige Senator Ranc bestätigt es — daß Burlinden am Vormittag des 23. Februar in der Kirche von Notre Dame, während des Trauergottesdienstes, seine früheren Anordnungen widerrufen und den Offizieren von der Umänderung Mittelstellung machte. Ranc gibt dem General Burlinden das Zeugnis, er habe sich an diesem Tage „correct und loyal“ benommen.

Die ganze Geschichte ist den Nationalisten und Royalisten und allen Gegnern der Regierung natürlich im höchsten Grade unangenehm. Die Royalisten zürnen Droude, weil er behauptet, daß sie ihn verriethen. Cassagnac, der kein Royalist, aber ein Bonapartist ist, macht dem Verbannten die heftigsten Vorwürfe über seine Geschwätzigkeit und fordert ihn mit groben Worten auf, es wenigstens nicht bei der Verdächtigung zu lassen, sondern die ganze Wahrheit durch seine Rede nachträglich das Urtheil des Staatsgerichtshofes gerechtfertigt und dem Befehle der Regierung, die ihn unschädlich gemacht, genügt hat. Die Mißstimmung dieser Kreise ist erklärlich. Droude hat es erreicht, daß noch einmal von ihm gesprochen wird; aber das, was gesprochen wird, ist nicht sehr schmeichelhaft für den „großen Verbannten“.

Das Blatt „Le Peuple“ behauptet, der General, auf dessen Hilfe Droude bei seinem Vordringen hauptsächlich gerechnet habe, sei der seitdem verstorbenen General Bellieu gewesen. Bellieu, der damals Platzcommandant von Paris war, habe den Gouverneur General Burlinden sondirt. Dieser habe ihm aber, entrüstet über seine Mittheilungen, den Befehl erteilt, sich sofort auf das Platzcommando zurückzugeben. In seiner Verzweiflung habe sich Droude an ein Noget gewandt, der von dem Complot nichts wußte und sich weigerte, nach dem Ellysée zu marschieren. — Clemenceau verlangt in der Wochenchrift „Le Bloc“, daß über das damalige Verhalten Charles Dupuy's eine Untersuchung eingeleitet werde. B. T.

**Die Degradation Dreyfus'.** Unter dem Titel „Die Degradation“ veröffentlicht die von Labori herausgegebene „Grande Revue“ die ersten Capitel eines demnächst im Buchhandel erscheinenden Werkes über Alfred Dreyfus, dessen Verfasser Joseph Reinach ist, das aber auch nach der vorliegenden Probe zu schließen, zahlreiche persönliche Erinnerungen und Eindrücke von Dreyfus selbst wiedergibt. Die Schilderung des Seelenzustandes Dreyfus' von seiner Verurtheilung bis zur Degradation sind, der „Frank. Ztg.“ zufolge, meisterhaft und erschütternd. Als neues geschichtliches Document darf die Erzählung über das Gespräch des Dreyfus mit dem Hauptmann Lebrun-Renaud gelten, das die Zeugenansagen des Letzteren vor dem Kriegsgericht in Rennes vollständig vertritt. Neben Dreyfus schildert der Verfasser mit großer Freiheit ebenso auch den Charakter der Frau Dreyfus sowie die in jener Zeit thätigen politischen Persönlichkeiten. Das Buch Reinach's ist berufen, die vielfach über den Charakter und das Verhalten des Dreyfus bestehenden Vorurtheile endgiltig zu beseitigen.

**Die periodische Presse in Rußland.** Die neuesten Zusammenstellungen ergeben, daß in Petersburg 443 Zeitschriften eingetragen sind, in Moskau dagegen nur 109, die jedoch nicht alle thatsächlich erscheinen. Fast alle werden in russischer Sprache veröffentlicht. In Deutsch, Französisch, Polnisch, Finnisch und Hebräisch erscheinen zusammen 20 in St. Petersburg und 3 in Moskau. Charakteristisch ist, daß fast alle diese Zeitschriften verhältnißmäßig jungen Datums sind. Fast drei Fünftel von allen sind nicht älter als 10 Jahre. In Petersburg haben 40, in Moskau 41 den fünften Jahrgang noch nicht erreicht. Im Allgemeinen ist auch in Rußland die „Sterblichkeit“ der Zeitschriften am größten im jugendlichsten Alter. Viele kommen über das erste und zweite Jahr nicht hinaus und die Schuld daran trägt der scharfe politische Wind, der diesen garten Geisteskindern schon früh um die Nase weht.

**Furcht vor Finnland.** Die „Finnländische Corr.“ schreibt: Es mag lächerlich vorkommen, ist aber wahr, daß man in Rußland die sogenannte Reserve der finnländischen Truppen, welche aus Männern besteht, die im ganzen drei Monate militärisch geübt worden sind, argwöhnisch, ja mit einer gewissen Angst betrachtet hat. Man hat sich nicht getraut, von einer feindlichen Bevölkerung „in Waffen“ und dergleichen zu reden. Die einzige bisher durchgeführte Veränderung auf dem Gebiete des finnländischen Militärwesens besteht denn auch in der vorläufigen Inhibirung der Sommerübungen der Reserve, wozu die Landesstände ihren Beifall gegeben haben. Diese Reserve hat im Ganzen über weniger als 10,000 mit finnlichem Staatsgelde erkaufte Gewehre verfügt. Jetzt kommt mit einmal ein Befehl des Kriegsministers, diese Gewehre unverzüglich zusammenzubringen und nach Petersburg zu senden. Und als Vorwand benutzt der Kriegsminister „die baldige Neubewaffnung der Reserve“, dieser Reserve, deren gänzliche Aufhebung er schon fast

Vielleicht trug dazu die Hoffnung bei, die schwarzäugige, in tiefer Trauer gekleidete junge Dame wieder zu sehen, welcher er vorgestellt und die Fides v. Burford genannt worden war.

„Augen wie eine Feuersbrunst hat sie“, lachte hinterher der joviale Oberförster. „Nehmen Sie Ihr Herz in Acht, lieber Adjutant.“

Wahrscheinlich, ihre Blicke hatten am Ende schon gezündet, als sie sich beim ersten Sehen auf ihn gerichtet hatten, denn warum hätte er sonst immer an sie denken müssen?

Bei seinen Berliner Zeitungen sitzend, unterbrach ihn der Barbier, der ganz aufgeregt auslief und erzählte, Lieutenant von Truhn solle von Herrn Winckel erschossen worden sein.

Erstreckt sprang Trautmann empor, hörte schon das Lamentieren seiner Hauswirthin, sah, wie die Nachbarn aus den Häusern stürzten und sich die Schreckenskunde zuriefen, und den Sanitätsrath aus dem engen Gekengange kommen, der neben dem Hause vorüber nach dem Park führte.

Der alte Herr grüßte ihn höflich, und als er herabrief: „Ist es wahr, daß der Lieutenant erschossen ist?“ lachte er laut auf und rief nur: „Haben Sie noch eine Tasse Kaffee?“

Das klang sehr beruhigend, eine Minute später war er oben. Frau Erdmeier brachte eine zweite Tasse, und während er frühstückte und plauderte, ließ Trautmann sich rasiren.

„Sie müssen hier die guten Leute erst kennen lernen. Geschossen haben sie sich, Winckel's Kugel hat des Lieutenant's Arm gestreift, kleine Fleischwunde, nicht der Rede werth; aber das kennt man ja in so einem Neste, vor lauter Emotions-Bedürfnis sieht man in jeder Wäde einen Elephanten.“

Dann wandte er sich an den Barbier und fuhr fort: „Es ist mir lieb, Strüger, daß ich Sie hier treffe. Sie wissen, daß ich Ihnen Zutrauen schenke, darum sage ich hier offen, wie die Sache steht. Das brauchen die Anderen aber nicht zu wissen; thun Sie mir also den Gefallen, Allen, die es hören wollen, zu erzählen, die beiden Herren hätten nach der Schieße geschossen, da habe Herr Winckel's Pistol sich unversehens entladen und den jungen Truhn ein wenig gestreift.“

„Sehr wohl, Herr Sanitätsrath! Werde es schönstens besorgen!“ erwiderte der hochgeschmeichelte Barbier, packte seine Werkzeuge in aller Eile in seinen Sammtbeutel und konnte nicht schnell genug auf die Straße kommen. (Fortsetzung folgt.)

ganz durchgekehrt hat. Der wirkliche Grund des Vorgehens des Kriegsministers ist einleuchtend. Das Vorhandensein von 10,000 atmofidischen Gewehren (übrigens ohne Munitionsvorräthe!) in einem friedlichen loyalen Lande stößt dem Chef der nach Millionen zählenden russischen Armee Furcht ein.

**Die Vereinigten Staaten und Cuba.** Die Lage in Cuba spitzt sich, wie aus Newyork berichtet wird, weiter zu. Präsident Mac Kinley läßt verkünden, daß er fest entschlossen sei, die Oberhoheitsrechte, die wesentlichen Punkte des bekannten Autonomie-Programmes, aufrecht zu erhalten, und aus Havana trifft jedoch die Nachricht ein, daß alle Verträge der Modorados, eine vermittelnde Lösung zu finden, geschleiert seien, nachdem der diesseitige Vertreter es abgelehnt habe, das Vermittlungsprogramm der gemäßigten eingeborenen Großgrundbesitzer auch nur dem Präsidenten Mac Kinley zur Erwägung zu unterbreiten. Der Verfassung gebende Convent hatte ursprünglich beschlossen, die amerikanischen Bedingungen einfach zu verwerfen. Nach langen Unterhandlungen gelang es indes Gomez, im Verein mit den Conservativen, eine Majorität für Aufstellung eines Compromiß-Programmes zu gewinnen, das scheinbar die wichtigsten amerikanischen Forderungen verkörpert, d. h. alle diejenigen, welche Amerika billigerweise aufstellen kann. Die cubanische Regierung darf darnach mit keiner auswärtigen Macht einen Vertrag abschließen, welcher die Unabhängigkeit Cubas in Frage stellt oder für irgend einen Theil des Landes einer Großmacht, sei es endgiltig oder zeitweise, die militärische Occupation oder die Besetzung irgend eines Hafens oder die Benutzung eines solchen für Marinezwecke, die Anlage von Kohlenstationen u. s. w. gestattet. Cuba wahrt in allen Kriegsfällen absolute Neutralität und gestattet keiner Macht, cubanische Gewässer oder cubanisches Territorium zu militärischen Operationen wider den Gegner zu benutzen. Es anerkennt die Maßnahmen und Verfügungen der bisherigen amerikanischen militärischen Verwaltung und übernimmt die sich daraus ergebenden Verpflichtungen. Es ist ebenso bereit, zum Abschluß eines Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten auf Grund der Gegenseitigkeit (dabei wird aber die Forderung aufgestellt, daß ein solcher Handelsvertrag mindestens „freihändlerischer Tendenz“ sei und einem vollständigen Freihandel in der Zukunft die Thüre nicht verschließen dürfe). Kurz, die Verfassung gebende Versammlung Cubas ist bereit, eine gewisse Oberhoheit der Vereinigten Staaten anzuerkennen oder wenigstens ihnen die Stellung einer Schutzmacht zuzugestehen, aber nur, soweit auswärtige Beziehungen in Frage kommen. Nicht einmal irgend eine Finanzkontrolle will der Convent zulassen und noch weniger den Vereinigten Staaten ein Garnisonsrecht oder Marinestation auf der Insel einräumen. Kurz, die Cubaner wollen in eigenem Hause unbeschränkte Herren sein und gerade aus diesem Grunde keine amerikanischen Garnisonen oder Kriegsschiffe dulden. So liegen die Dinge zur Stunde und es bleibt abzuwarten, wie man sich in Washington dem gegenüber stellen wird.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 6. März.

Die „Times“ schreiben über die Rede, welche Minister-Präsident Széll im Budapester Innereifrader Demokratenclub gehalten hat: Die energische Aufforderung Széll's an die Ungarn, daß sie der weiten und umfänglichen Politik treu bleiben mögen, welche mit dem Namen des großen Staatsmannes Deak verknüpft ist, gewinnt besondere Wichtigkeit durch die Agitation, welche die Agrarier begonnen haben, die geneigt scheinen, ihren eigenen Interessen jene des Staates und des Gemeinwohlens unterzuordnen. Es war schon vor dieser Rede bekannt, daß Széll das Project der Bildung einer selbstständigen Agrarpartei mit unabhängigem Programm mißbilligt, da dieses Project geeignet ist, eine Spaltung in der liberalen Partei hervorzurufen und gefährliche Uneinigkeit unter den verschiedenen Classen zu stiften, die ihre wirtschaftlichen Interessen gemeinsam verteidigen müssen. Wir hegen die begründete Hoffnung, daß die Freude der österreichischen Clericalen darüber, daß es ihnen gelingen werde, in den liberalen Wall eine Brezde zu schlagen, eine verfrühte war. Vielleicht wird gerade ihr Verhalten den ungarischen Gütsbesitzern, deren große Mehrheit jene liberale Politik consequent befolgt hat, welcher der außerordentliche Fortschritt Ungarns insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten zu danken ist, die Augen öffnen. Der Artikel schließt wie folgt: Obgleich die Aussicht im Ganzen genommen keine sehr günstige ist, haben wir keine Veranlassung, die schlimmsten Folgen einer erfolglosen agrarischen Agitation befürchten zu müssen. Wahrscheinlich stehen wir vor einem dreifachen Duell: erstens zwischen beiden Staaten der Monarchie, zweitens zwischen den vaterländischen Interessen der Industriellen und der Agrarier und drittens zwischen dem in seiner Ruhe gestörten Oesterreich-Ungarn und seinen Verbündeten (Italien und Deutschland).

Die Kossuth-Fraction der reichstägigen Unabhängigkeitspartei hielt am 4. d. M. Abends unter dem Vorsitz Edmund Barta's eine Konferenz, in welcher das Finanzbudget verhandelt wurde. Nach längerer Debatte, an welcher Ludwig Csavolfsky, Ladislaus Kattay und Alexius Györy theilgenommen haben, wurde beschlossen, das Finanzbudget abzulehnen. Mit der Vertretung des Parteistandpunktes wurden Edmund Barta, Ladislaus Kattay und Ludwig Csavolfsky betraut.

Unter dem 4. d. wird aus Wien berichtet: Die Verhandlungen, welche die Regierung neulich mit den Czechen und Polen, andererseits mit den deutschen Parteien geführt hat, um eine Einigung bezüglich der Tagesordnung herbeizuführen, haben Abends endlich zu einem Resultat geführt. Die Deutschen beschloffen, um einen Beweis ihrer Arbeitswilligkeit zu geben, von ihren Forderungen abzusehen und sich der von den Czechen vorgeschlagenen Tagesordnung zu fügen. Bekanntlich handelt es sich darum, ob nach der Recrutencontingent-Vorlage, welche von allen Parteien gutgeheißen wurde, die Brantweinsteuer oder die Investitionsvorlage an die Reihe kommen soll. Nunmehr erscheint die czechische Tagesordnung, die an zweiter Stelle die Brantweinsteuer vorschlägt, angenommen, allerdings nur für die erste Lesung.

Der Polencclub hielt am 4. d. eine Sitzung ab, in welcher Graf Dzieduszycki über die parlamentarische Lage referirte und das Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Regierung und den Parteien mittheilte. Dieses Ergebnis besteht darin, daß das Recrutencontingentgesetz und die Erhöhung der Brantweinsteuer ohne Obstruction der Czechen beschloffen werden wird. Der Polencclub beschloß, für die Umgestaltung der Tagesordnung in diesem Sinne zu stimmen.

Das „Grazzer Tagblatt“ will wissen, es sei für den Fall der Arbeitsunfähigkeit des Parlaments eine neue Verfassung bereits ausgearbeitet. Es soll ein Staatsrath gewählt und das Abgeordnetenhaus auf 200 Mitglieder reducirt werden. Diese Abgeordneten hätten die Vorlagen des Staatsrathes lediglich anzunehmen, oder abzulehnen.

In der französischen Kammer stellte am 4. d. M. Deputirter Desjournelles eine Anfrage in Betreff der chinesischen Angelegenheiten und erklärte, er sei ein Anhänger der Solidarität unter den Mächten, allein Frankreich dürfe nicht an Acten theilnehmen, welche sich als irrtümlich herausstellen könnten. Es wäre klug, die chinesische Regierung, die von guten Absichten besetzt zu sein scheint, zu

beruhigen. Frankreich dürfe sich nicht in neue militärische Expeditionen hineinziehen lassen. (Beifall.) Minister des Aeußern Delcassé erwiderte, das von der Kammer gebilligte Programm sei auch das der Regierung, die auch in Gemäßheit dieses Programmes vorgegangen sei. Frankreichs Truppen sollen einzig zu dem Zwecke in China verbleiben, um Garantien für die Zukunft zu erlangen. Es werde gefragt, ob eine große Expedition gegen China in Vorbereitung sei. Eine derartige Expedition sei weder jemals in Frage gestanden, noch beabsichtigt gewesen; der Minister könne aber nicht sagen, daß eine solche niemals werde unternommen werden. Die Regierung könne lediglich versichern, daß Frankreich seine Theilnahme von triftigen Gründen abhängig mache, die zunächst der Zustimmung der Kammer bedürfen. (Beifall.) China habe ein Interesse daran, Genugthuung zu geben, um die Räumung seines Gebietes zu beschleunigen. Frankreich werde in lokaler Weise bei der Wiederherstellung der Ordnung in China mitwirken in der einzigen Absicht, eine endgiltige Lösung zu sichern, die seinen Interessen nicht widerstrebe. Der Minister schließt seine Ausführungen, indem er die Kammer darüber beruhigt, daß die von der Regierung in China befolgte Politik eine ehrenvolle sei. (Beifall.) Der Zwischenfall war damit erledigt.

Das neue spanische Cabinet dürfte in folgender Weise zusammengestellt sein: Marquis Villaverde — Präsidium und Finanzen, Marquis Bidal — Aeußeres, Marquis Baddillo — Justiz, General Linars — Krieg, Ramar Yquierdo — Marine, Mendez Alazar Zumeres, Graf Tejada Balboiera — Unterricht, Aparicio — öffentliche Arbeiten. Sämmtliche Ministercandidaten gehören der conservativen Partei an. Eine definitive Entscheidung wird erst nach der neuerlichen Unterredung Villaverde's mit der Königin-Regentin erfolgen.

Wie berichtet wird, wurde ein Grade des Sultans promulgirt, welches die baldige Abreise der bereits angekündigten türkischen Mission nach China anordnet. Das Datum der Abreise ist noch nicht festgesetzt. — Die Porte richtete ein Circularelegramm an ihre Vertreter in Europa, welches die officielle Version über den Zwischenfall von Bayofschia in der Nähe von Salonichi mittheilt. — Großvezir Halil Rifaat Pascha hat sich am 3. d. zum ersten Mal nach seiner Krankheit in das Yıldiz-Palais begeben.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. März.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Torदार k. Biceanwalt Johann Budovsky zum Bezirksrichter beim Topanfabaer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Kanzlei-Nisofficial des k. ung. Verwaltungsgerichtshofes Gregor Lengyel zum provisorischen Finanzconcipisten bei der Maros-Basarhelyer k. ung. Finanzdirection; den Bisher Steueramts-Practikanten Johann Hofmann zum provisorischen Official beim Dévaer k. Steueramte, schließlich den Kronstädter Einwohner Emerich Marko zum unbeforderten provisorischen Finanz-Rechnungspractikanten.

(Verzierung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer August Kolomban von der Hofstaaber zur Elisabethstädter Staats-Elementarschule verlegt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 7. d. gelangt Hr. v. Schiller's „Wilhelm Tell“ als letzter Classifier-Abend zur Aufführung, und zwar mit Herrn Feist in der Titelrolle, von Herrn Regisseur Leopold Bauer auf das Sorgfältigste vorbereitet und neu in Scene gesetzt. Vorlesung Vorlesung.

(Vortrag Dr. R. Boeck.) Der verschobene Vortrag des Asienforschers Dr. R. Boeck wird nunmehr Freitag den 15. d. M. im Stadttheater zu Gunsten der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines stattfinden.

(Concert-Nachricht.) Frau Karnet-Kienbacher, die mit ihren Liedervorträgen im Benefice ihres Gatten, des Theater-Kapellmeisters Herrn Karnet, das Publicum in hohem Maße entzückt und zu stürmischen Beifallskundgebungen hingerissen hat, veranstaltet nächsten Sonntag, 10. d., im Stadttheater ein selbstständiges Concert. Der Karten-Vorverkauf erfolgt von morgen, 7. d., an in der Papierhandlung Josef Drotleff. Das Programm zu dem Concerte bringen wir in einer der nächsten Nummern.

(Aus dem Gerichtssaale.) Am 20. November v. J. wurde — wie wir berichteten — der Knecht des Fleischerhauers Fr. Gebbel, Bassile Doroga, durch mehrere Messerstiche verwundet; derselbe starb in Folge der erlittenen Verletzungen. Als unmittelbarer Thäter wurde der Fleischerknecht Oligor Nistor, als dessen Helfershelfer der Fleischerknecht Nicolae Cindrea verhaftet. Ursache der Muthat war eine Tabaksdose. Vorgesitern fand hier in dieser Angelegenheit die schmerzerichtliche Verhandlung unter Vorsitz des k. Gerichtstafel-Richters Jovian statt. Den Hauptangeklagten Nistor verteidigte Dr. Amos Francu, den Zweitangeklagten Cindrea Advocaturconcipist Herbert als Stellvertreter des Rechtsanwaltes Friedsmann. Die Verhandlung währte bis Mitternacht. Nistor wurde zu 3 1/2, Cindrea zu 2 Jahren Kerker verurtheilt. Der Letzgenannte meldete gegen das Urtheil die Appellation an.

(Der Beachtung der Damenwelt) empfehlen wir die im Inseratenthelle uneres heutigen Blattes enthaltene Anfindigung des Damenjournals C. Woda.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Reichstags-Abgeordnete Ludwig Cernatoni am 4. d. in Budapest, im Alter von 78 Jahren.

(Eine Revolte.) Aus Fogaras wird berichtet, daß in der Gemeinde Lissa (Fogaraser Comitats) eine förmliche Revolte ausgebrochen ist, die nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Die Gemeinde befindet sich nämlich mit einer Kirchenschuld von 11,000 Kronen im Rückstande, und als der Fogaraser griechisch-orientalische Erzprieister Julius Dan und der Lissaer Seelforger Josef Catravea sich bemühten, diese Schuld einzutreiben, lehnten sich die romanischen Gemeindeglieder dagegen auf. Sie attackirten, mit Knütteln bewaffnet, die Geistlichen und verfolgten sie. Der Fogaraser Stuhrichter Karl Weste und der Gendarmerie-Lieutenant Julius Deak eilten mit 24 Gendarmen nach Lissa, wo sie mit Mühe die Ruhe herstellten. Von Kronstadt kam am 4. d. der Staatsanwalt nach Lissa, um die Untersuchung einzuleiten.

(Auszeichnung einer Nonne.) Die Oberin der an der Budapester Universitätsklinik wirkenden barmherzigen Schwestern, Vincenzia Neubauer ist von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet worden. Diefelbe gehört seit 1853 dem Orden der Paulanerinnen an. Im Jahre 1870 kam sie mit vier anderen Schwestern in das Franzstädter Elisabeth-Spital und 1875 zur Universitätsklinik, wo sie auch heute noch voll Selbstaufopferung ihren barmherzigen Beruf erfüllt. Der Schwester Vincenzia ist es vornehmlich zu danken, daß sich die Institution der Nonnen-Pflegern in Ungarn so außerordentlich entwickelt hat. In Budapest sind dormalen an 300, im ganzen Lande etwa 3000 Paulanerinnen in der Krankenpflege thätig. Die Uebergabe der Decoration wird in feierlicher Weise in dem Wirthschaftsamt der Universitätsklinik erfolgen.

(Aus Nah und Fern.) Obergepan Arpad Miko ist dieser Tage in Maros-Basarhely von einem Hunde gebissen worden, bezüglich dessen noch nicht ermittelt werden konnte, ob er wuthkrank sei. Obergepan Miko ist sofort nach Budapest gereist, um sich für alle

Fälle gegen folgender Lippiner Angehöriger jedoch nicht in Manago Der Leichn bleibt, als durch Hochgestalt. Herrschafts förmliche gezeitet wollte die der Weg um einige eine größer auch erledigt werden. — lebenden — Naichig vo

Bauernbur des Szant es zwischen Bagyi was Das verdr wiber Gih 27. Janu ihnen zu e Kivalin er überbringt bereits ein hastet und

Firma Lo schert, die Antragstell hinaus mit Frauen vo mit dem d das Verbot Tanzeinlad Vertreter d schränkung die Verfüg ungeheure Balsugana stürzte sich hause's Te S antafis vom Straß und 17 die Marau sein, sie w wurde ein de Janeiro Complots

In Folge sind die v viele Kelle Der Werk schritten. Wasser zu Einjährig Dorovin Hausthor — Wie a meiter un in den So Vonoco Vire Paars stoben. De — Aus e eine Frau angeklagt, einem Man 40 Jahre Stubenma

hat für ih Kreuz der legion bett Ernennung 31 Nonnen Madame Welt an. Damen M Gelegenheit die Gattin wegen ihrer Geandtscha

von den m gelangt we der Pechle in den Ber aus verichte uramit, Sa chemischen aus einer seine Verbo vom Blei Dunkelheit das eine L ist ihrer La im Spectrum Forscher an enthalten ja

Frauenlebe Brachtwe 20 Heller Zierfäden rungen au bunden zu (11—15),



Sz. 730/1900. vögreh.

[186] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróság 1899. évi V. 2013. számú végzése következtében Dr. Greskovits Vilmos nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni Elges W. Frigyes javára nagyszabeni Roubitesek Gyula ellen 56 Kor. s jár. erejéig 1900. évi november hó 26-án fogantatott kielégítési végrehajtás útján le- és felül-foglalt és 766 Kor. 41 fill.-re becsült következő ingóságok, u. m.: különféle szíjgyártóru és egyébek nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróság 1899. V. 2014. sz. végzése folytán 56 Kor. tökékövetelés, ennek 1899. évi november hó 14-ik napjától járó 5%, kamatai, eddig összesen 61 Kor. 32 filléren bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben „Kálbergasse“ 2. sz. alatt leendő eszközölésére 1901. évi márczius hó 15-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzték és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivataknak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adni.

A menyiben az elővizezendő ingóságokat mások is le- és felül-foglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 28-án.

Philp Gusztáv, kir. bír. végrehajtó.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Concursmasse des Ludwig Eiter hier gehörige, aus Nähmaschinen, Fahrradern, Bestandtheilen dieser und einschlägigen Gebrauchsartikeln bestehende Waarenlager, sowie die Geschäfts-Einrichtungsgewandstände (Inventars Post 59-1142) werden über Beschluß des Gläubiger-Ausschusses im Sinne nachstehender Bedingungen an den Meistbietenden verkauft:

- 1. Der Verkauf erfolgt per Bauph und Bogen, die Concursmasse übernimmt daher weder in Ansehung der Quantität, noch der Qualität irgend welche Haftung.
2. Der Verkauf geschieht bei Ausschluß jeder mündlichen Vicitation durch Entgegennahme von Offerten.
3. Die Offerte sind mit einem Badium im Betrage von zehn (10) Procent des mit 8077 Kronen 51 Heller ermittelten gerichtlichen Schätzwertes zu belegen und bis längstens 20. März 1901, Vormittags 12 Uhr, bei dem unterfertigten Masse-Verwalter zu überreichen.
4. Ueber die eingelassenen Offerte beschließt der Ausschluß innerhalb 24 Stunden nach obigem Zeitpunkt, ohne jedoch zur Annahme der Offerte gehalten zu sein.
5. Derjenige Offerent, dessen Anbot acceptirt wurde, ist bei sonstigem Verlust seines Badiums und Haftung für jeden Schaden und insbesondere für das eventuelle Minder-Ergebniß des späteren Verkaufes verpflichtet, den Kaufpreis innerhalb drei Tagen zu bezahlen und das Waarenlager innerhalb derselben Frist zu übernehmen und das Geschäfts-Local und Magazin zu räumen, oder die Miethe dieser mit Zustimmung des Miethgebers zu übernehmen.
6. Die Offerenten haben in ihren Offerten ausdrücklich zu erklären, daß sie vorstehende Bedingungen kennen und dieselben acceptiren.
7. Eventuell gewünschte nähere Auskünfte ertheilt der gefertigte Masse-Verwalter, an den man sich auch behufs Besichtigung des Waarenlagers wenden wolle.

Hermannstadt, 28. Februar 1901.

Dr. Hans Bordan, Concursmasse-Curator, Reisergasse Nr. 7.

[161] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 12. März (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des Stefan Lóth in Dieß-Szent-Martin. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 20. März (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des Edmund Földvari in Bamos-Galfatra. (Dieß-Szent-Martiner Bezirksgericht.)
Am 30. März (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des Josef Hunyadi in Gerepe. (Máros-Ujvároser Bezirksgericht.)
Am 30. März (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des Zoltán Görög in Kezdi-Bolhan. (Kezdi-Bolhaner Bezirksgericht.)
Am 25. April (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des Samuel Adler in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Abdruckbarer Bezirksgerichte an Masla Motora geb. Grisan, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.
Vom Bezirks-Urbarwehler Gerichtshofe, daß Gisela Dajos aus Székely-Udvorbely unter Curatel gestellt wurde.
Vom Forbár Gerichtshofe an Barbara Baranpai, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Martin Kereki bis 3. März 1902 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Am Bezirke der Nagybányai Finanzdirection die Stelle eines Finanzwache-Respicienten. Gesuche bis 16. März.
Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Secretärs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 16. März.
Beim Meßler I. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 17. März.

Der p. t. Damenwelt

gebe ich hiemit höflich bekannt, dass ich aus Wien wieder hier eingetroffen bin und meine Wohnung

Fleischergasse 27, Parterre,

sich befindet. Ich werde stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auch in der Folge auf das Beste und Solideste zu bedienen und erbitte mir recht zahlreiche Aufträge.

Hermannstadt, im März 1901.

Hochachtungend

C. Wodak, Damenscheider.

[185] 1-3

Gassen-Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör (kann auf Wunsch auch möblirt werden), vom 1. April zu vermieten

Brukenthalgasse Nr. 5, I. Stock.

Ebenfalls sind wegen Ueberfiedlung

gut erhaltene Möbel

zu verkaufen. [187] 1-3

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Kl. Ring 31.

ff. Banater Mehl

in feinsten, frischer Qualität.

Frischer Carfiol Stück 20 kr.

Einge-kochte italienische Paradeis-Aepfel in Flaschen.

Neue Orangen „Mandarinen“.

Von marinierten Fischen

ff. Aalsch mariniert, echt Comachio, Ostsee-Fetherlinge, Rollheringe 6 kr., Bratheringe, Anchovis 1 kr., Sardellen, zugerichtete in Salzlake, Sardellen in Salze.

ff. Riesenlachs-Selz.

Von geräucherten Fischen

Sprotten, Bücklinge, Lachs.

ff. Aal geräuchert.

Div. Fische in Oel.

In Aspice: Seelachs, Heringe, Aal.

Fisch-Salat 10 Deka 10 kr.

Frische Austern Dutzend 1 fl. 20 kr.

Frische Fische „Seezungen“ zum Backen Stück 35 kr.

Käse:

Gorgonzola, Holländischer Eidamer echt.

ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück 8 kr., Roquefort, Allgäuer Käse, und zwar: Rahm-Käse Stück 15 kr., Schlosskäse Stück 15 kr., Camembert 30 kr., Delicatessen 10 kr., ferner:

Türkischer Rahat (Sultanbrod), Apricoosen-Marmelade, Dulceacen und Scherbets, reiner Bienen-Honig (Akazien und Blüthen), feine Bäckereien, Vanille- und Anis-Scheib n à 1 kr., Pischinger-Torte, die beste Torte der Welt, Stück 88 kr. [1] 22

Plattensee-Fischerei Act.-Gesellschaft in Siófok

liefert ab Siófok auf verschiedene Arten erzeugte

fein marinierte Häring-Sorten-Fische in Fässchen oder Blechbüchsen zu 4 Liter um 2 Kronen.

„Rollmops“-Häringe zu 2 Kronen 40 Hell. per Nachnahme. Bei Abnahme von 5 Fassel oder Blechbüchsen um 10% billiger.

Ferner: [169] 3-8

„Schiel im krystallisirten Sulz“

in 1/2, 1, 2, 4 Lt. Büchsen um 1.30, 2.—, 3.—, 5.— Kronen.

Möbel und Küchengeräthe zu verkaufen [170] 2-3 Wiesengasse Nr. 3.

8 Stück Emdener Gänse reiner Race, und zwar 2 Gänseriche und 6 Gänse, zur Zucht geeignet, sind zum Preise von fünf Gulden per Stück sofort zu verkaufen bei Frau G. Szilágyi in Alsó-Porumbák. [177] 3-3

Hermannstädter allgemeine Sparcassa. Bilanz am 31. December 1900.

Table with 2 columns: Activa and Passiva. Activa includes items like Baarvorrath, Coupons, Münzen, Wertpapiere der Hauptcassa, etc. Passiva includes items like Gründungsfond, Pfandbrief-Garantiefond, etc. Total Activa: 49,219,877-51. Total Passiva: 49,219,877-51.

Verlust- und Gewinn-Conto pro 1900.

Table with 2 columns: Verluste and Gewinne. Verluste includes items like Zinsen für den Gründungsfond, Zinsen für Spareinlagen, etc. Gewinne includes items like Zinsen von Hypothekar- und Rentendarlehen, etc. Total Verluste: 2,379,946-77. Total Gewinne: 2,379,946-77.

Hermannstadt, am 31. December 1900. [189] 1-1

- Heinrich Mangesius m. p., Wilhelm Stenzel m. p., Martin Lani m. p., Für den Directionsrath: Karl Albrich m. p., Heinrich Herbert m. p., Karl Fritsch m. p., Das Aufsichtscomitée: Albert Neugeboren m. p., Johann Billes m. p., Franz Michaelis m. p.

Bur gefälligen Beachtung für Landwirthe! Im Lagerhaus der Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft für Saatzwecke Hochprima-„Triumph“-Hafer erhältlich. [93] 9-10

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ 117. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.